Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 48

Artikel: Beim letzten Menschenfresser von Samosir

Autor: Fischer, Helene

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beim letzten

sein sonen. Dieser berg into die hier sänden sind sitterpunkt einer untergehenden uralten Kultur, die hier nicht nur zahlreiche Denkmäler hinterlassen hat, sondern noch lebende Zeugen einer versunkenen Zeit birgt.

— Hier herrschte einst die Sitte der Menschenfresserei, die für uns so unvorstellbare Gewohnheit, den besiegten Feind zu verzehren. Man hat gar die Ehre, dem «letzten lebenden Menschenfresser» vorgestellt zu werden. Nicht ohne gelindes Gruseln stellt man mit Hilfe des Dolmetschers einige Fragen an den alten Herrn. «Menschenfleisch schmeckt süßlich...», er-klärt er wieder mit Hilfe des Dolmetschers mit bedauerndem Blick, denn eben auf diese weißen Gäste zugeschnitten ist. Immerhin, achtzig Jahre, die der alte Bataker auf der Insel verlebt hat, haben ihn aus einer steinzeitdie der alle Bataker auf der inset verlebt nat, naben im aus einer steinzeitlichen Kulturepoche in das zwanzigste Jahrhundert versetzt, haben ihn vom Menschenfresser zum Königl. Holländischen Steuereinzieher aufsteigen lassen. — Der Häuptling von Simbolon, einem noch von der europäischen Zivilisation unberührten Dorf, führt einen dann zu den von der Wissen-

Im Segelboot erreicht man die geheinnisvolle Insel Samosir inmitten des im Innern Sumatras gelegenen Tobs-See. Auf einer Halbinsel, die nahe an das Elland heraneicht, liegt der -Heilige Berge — Poesock Bockit —, aus dem nach der Sage die Bataker, ein uralter Volksstamm, entsprungen sein sollen. Dieser Berg und die Insel Samosir sind Mittelipunkt einer die holländische Gesetzgebung hat die Menschenfresserei seit zwei Jahrzehnten unter schwere Strafe gestellt. Es ist nicht leicht festzustellen, wie vielen weißen Gästen er diese Antwort schon gegeben hat und wie weit sie

Ein Knochenhaus, eine Art Ein Knochenhaus, eine Art Steinsarkophag, aus vergange-nen Zeiten. Der Platz ist zu-gleich Opferstäte. Noch heute bergen die Bataker die Ge-beine ihrer Toten in diesen Stein-Urnen. Die Schädel werden an anderer Stelle in

Rechts: Der Häuptling von Simbolon. Er trägt in der Regel weiße Hosen, wie er's von den Engländern und den andern Tropen-Europäern abgeguekt hat. Uns zu Ehren hat er sein altes Häuptlingszeug wieder umgelegt.

schaft noch wenig erforschten Steindenkmälern, die durch ihr unheimliches Aussehen auffallen. Diese plastischen Kunstwerke sind Spuren oder Zeugen eines weitverbreiteten Kulturkreises, der seine Ausstrahlungen über Mela-nesien und Polynesien einerseits bis nach Südamerika und andererseits weit hinauf nach Asien ausgesandt hat: Noch herrscht wenig Klarheit über die Zusammenhänge. Heute noch verehren die Bataker diese unformigen Steingräber. Die fratzenhaften Skulpturen wehren, wie die Eingeborenen



BILDBERICHT VON HELENE FISCHER

glauben, den bösen Geistern. Auf Samosir versucht die Rheinische Mission, die verstockten Eingeborenen dem Christentum zu gewinnen. Mißtrauen und Furcht stellen sich als schwere Hindernisse der Verkündigung des Christentums entgegen. Die Missionare stehen den Eingeborenen immer wieder in schwerer Not und Hilflosigkeit bei. Lepra und andere seuchenartige Krankheiten befallen diese Ureinwohner, bringen ihnen große Leiden, und wenn sie den Lehren der Missionare gegenüber oft schwer zugänglich sind, nehmen sie gern die Hilfe an, welche die westliche ärztliche Wissenschaft ihnen durch die Hand der barmherzigen Brüder oder Schwestern anbietet.







Altes Batakerdorf auf Samosir. Jedem Wohnhaus gegenüber steht eine Reisscheune